Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 18 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 71. Mittwoch den 4. September 1918. 25. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 2. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Bereitstellungsräume des Gegners südöstlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Noreuil, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriffe wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Um Noreuil wurde lange gekämpft. Es blieb in unserem Besitz. Beiderseits von Vaulx—Vraucourt vorbrechende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Vizefeldwebel Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gutgeleitetes Artilleriefeuer. Südöstlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkte gegen Villers au Flos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie Sailly—St. Pierre Vaast-Wald und östlich von Bouchavesnes—Mont—St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Nesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgegliederten Infanterie-Angriffen die Kanalstellung zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Nesle—Ham brachte das Reserve-Infanterie-Regiment Nummer 56 unter Führung seines Kommandeurs Major von Löbbeke jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit hessischen Kompanien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vorbrach, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Nesle—Ham wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind restlos vor ihren Linien ab. Auch südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Noyon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtstätigkeit meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Aus der Heimat.

Obernigk. [Der Damengesangverein „Sangeslust"], der unter Leitung des Lehrers Herrn Paul aus Liebenau steht, hielt seine angekündigte Wohltätigkeitsaufführung am Sonntag den 1. September im Saale des „Deutschen Kaisers" ab, der, wie vorauszusehen, bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Programm erlitt infolge eingetretener Umstände eine kleine Veränderung, die aber von Vorteil war. Zur Einleitung des Abends wurde ein lebendes Bild: „Unsere Marine", gestellt, das wegen seiner prächtigen Ausstattung und Darstellung stürmischen Beifall errang und beste Stimmung für den Abend machte. Es folgten der dreistimmige Frauenchor von C. Hennig: „Die Königseiche", und „O, teuere Mutter, weine nicht!" von E. Krämer. Aufgeführt wurde sodann der Einakter: „O, diese Dienstboten", in welchem Stücke die darstellenden Damen Vorzügliches leisteten. Der Vortrag: „O, wie sind die Männer dumm", von Fräulein E. Siller prächtig zu Gehör gebracht, erntete stürmischen Beifall. Im zweiten Teile waren die dreistimmigen Frauenchöre: „O Täler weit, o Höhen!" von Mendelssohn-Bertholdy und „Entsagung" von C. Mons, vorzügliche Leistungen. Die humoristische Szene von Otto Teich: „Steffen, oder: Der neue Offiziersbursche", hatte ebenfalls den besten Erfolg; aber das anschließende Duett: „Das fidele Lumpenpaar", dargestellt von den Fräulein Krätzig und Bunke, brachte mit seiner drolligen Darstellung und dem guten Gesange aller Heiterkeit auf den Höhepunkt. Den Schluß bildete der einaktige Schwank: „Die kleinen Komödiantinnen", der wegen der vorzüglichen Darstellung der Damen und der hübschen Kostüme höchste Anerkennung fand. — Der Damengesangverein „Sangeslust" hat wieder etwas ganz Hervorragendes geboten. Ehre, dem Ehre gebührt; aber den Fräulein Krätzig, Siller und Bienert gebührt sicher besondere Anerkennung für ihre Leistungen. Die Musik wurde von den Fünfzigern aus Rawitsch in bekannter Weise ausgeführt; ihre Konzertstücke ernteten den größten, wohlverdienten Beifall. y.

— [Die Jugendwehrkompanie Nummer 12, Obernigk] hielt unter militärischer Leitung und Beaufsichtigung des stellvertretenden Zivilleiters Herrn Lehrers Heppner am Sonntag nachmittag eine Uebung an der Schimmelwitzer Straße ab. Es waren 20 Mann der Wehr zur Stelle, und es wurden Felddienst-, Marsch-, Frontal- und Handgranaten-Uebungen ausgeführt, die bis 6 Uhr abends dauerten und gezeigt haben, daß Hoffnung vorhanden ist, auch diesmal bei der Besichtigung am 15ten September wieder gut bestehen zu können. y.

— [Ein großes Benefizkonzert für Herrn Kapellmeister A. Galaske vom Trebnitzer Stadt- und Kur-Orchester] findet unter seiner persönlichen Leitung am nächsten Freitag den 6. September im Kurhause in den Sitten statt. Indem wir wegen alles übrigen auf Inserat und Zettel verweisen, wünschen wir dem beliebten Dirigenten einen recht zahlreichen Besuch des Konzertes.

— [Das Wetter] läßt leider zu wünschen übrig. Die Erntearbeiten werden durch den täglichen Regen verzögert und sehr erschwert. Das Getreide mußte mit dem Heu förmlich vom Felde „gestohlen" werden. Selbst für das Gemüse ist der Dauerregen nicht von Vorteil. Kürbisse und Tomaten, der Wein, die Gurken und die Zwiebelgewächse bleiben in der Entwickelung zurück. Auch Bohnen, Blumenkohl und viele Obstsorten können Sonnenschein vertragen. Es ist die höchste Zeit, daß uns Sonnenschein beschert wird, damit der Sommer nicht ganz und gar verregnet.

— [Die Weinsteuer] trat am 1. September cr. in Kraft. Alle Privatpersonen, die Wein im Keller haben, müssen ihn beim Steueramt bis zum 7. September anmelden. Vom Wein aus Friedenszeiten sind 30 Flaschen steuerfrei. Die Steuer vom Kriegswein beträgt 20 Prozent des Wertes. Dem Weine gleichzuachten ist Obst- und Beerenwein. Weinproduzenten, Händler und Wirte haben vom 1. September ab ein Weinsteuerbuch zu führen, in welches die vorhandenen Bestände einzutragen sind.

Prausnitz. [Aus Anlaß des Sedantages] trugen am Montag die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck. In den Schulen fiel der Unterricht aus, es wurden dafür Festakte abgehalten.

— [Der Königliche Landrat Herr von Grolman], der kürzlich die silberne Hochzeit beging, ist zum vortragenden Rat im Landwirtschaftsministerium ernannt und beauftragt worden, an den deutsch-österreichischen wirtschaftlichen Verhandlungen in Salzburg teilzunehmen.

— [Auf dem Felde der Ehre gefallen] ist der Gardejäger Herr Wilhelm Rother von hier im Alter von 29 Jahren, zweitältester Sohn der verwitweten Frau Christine Rother hierselbst. Es ist dies bereits der zweite von ihren fünf im Felde befindlichen Söhnen, der den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

— [Vermißt] wird der Füsilier Herr Herbert Pohl von hier, ältester Sohn des ebenfalls im Felde sich befindenden Bahnspediteurs Herrn Pohl.

— [Die kirchlichen Erneuerungs- bezw. Ergänzungswahlen in hiesiger evangelischen Gemeinde] haben in diesem Jahre wieder stattzufinden. Nach den bestehenden Kirchengesetzen scheidet nämlich alle drei Jahre die Hälfte der Mitglieder der kirchlichen Körperschaften (Gemeindekirchenrat und Gemeindevertretung) aus. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Die Wahlen gelten dann für eine gesetzliche Amtsperiode von sechs Jahren und werden alle drei Jahre an einem Sonntage im Monat Oktober in der Kirche unter Leitung des Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates vollzogen. Wer freilich das Recht haben will, ebenfalls seine Stimme abzugeben oder auch selbst gewählt zu werden, der kann das nicht ohne weiteres. Er würde von der Wahl zurückgewiesen werden müssen, wenn er nicht in der kirchlichen Wählerliste eingetragen wäre. In diese Wählerliste werden nur diejenigen Gemeindeglieder eingetragen, welche gewisse Eigenschaften besitzen (z. B. Führung eines eigenen Hausstandes, bürgerliche Unbescholtenheit, kirchlicher Sinn, Mindestalter von 25 Jahren usw.) und welche vor allen Dingen auch ihre Eintragung in die kirchliche Wählerliste beim Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates, Herrn Pastor Broßmann, oder auch bei einem der Kirchenältesten, Herren Kämmerer Schwarz, Rentier Julius Pietsch, Rendant E. Labitzke, Rentier H. Weiß, Kaufmann Schüle in Prausnitz, pens. Bahnbeamten Lippert in Klein-Peterwitz, Gutsbesitzer Strelocke in Groß-Krutschen, persönlich rechtzeitig beantragt und zu diesem Zweck einen besonderen Meldeschein bei den genannten Herren selbst unterschrieben haben. Das kann bis einschließlich 7. September d. J. geschehen. Wessen Name noch nicht in der kirchlichen Wählerliste steht, oder wer seine Eintragung bis dahin nicht veranlaßt hat, darf nicht mitwählen oder gewählt werden.

Klein-Peterwitz. [In die hiesige evangelische Schule] sind vier Kinder einer deutschen Rückwanderer-Familie aus Rußland im Alter von 8, 10, 12 und 13 Jahren aufgenommen worden. Die Familie stammt aus Wolhynien, die Kinder sind laut vorgelegter Zeugnisse in einer evangelisch-lutherischen Kirche getauft, aber bisher noch ohne jeden Schulunterricht geblieben und daher der Unterklasse überwiesen worden.

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 26. bis zum 31. August 1918,
erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Die seit langem von uns registrierten Gründe für die Aufwärtsbewegung am Aktienmarkte verstärkten sich noch in der Berichtswoche. Die Unterzeichnung der Zusatzverträge zum Brester Frieden bewirkte noch eine weitere Kräftigung der festen Börsenstimmung. Kurserhöhungen zum Teil sehr beträchtlicher Art sind für eine große Anzahl von Werten zu verzeichnen; ihre Zahl war in der Berichtswoche so groß, daß es unmöglich ist, einzelne aufzuführen. Auch der Markt der festverzinslichen Werte behält dauernd sein festes Gepräge, die Flüssigkeit am Geldmarkte hält dauernd an. Auf die Kurse der ausländischen Wechsel wirkten die Auslassungen des Generalsekretärs der Oesterreichisch-Ungarischen Bank.

Der Hamsterfang.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
Es soll dazu auch Butter sein:
Die Kriegskost macht den Magen schlapp
Und gräbt auch manchem wohl das Grab.
Drum lasset kleine Hamster laufen
Und tut euch nur die großen kaufen!

*

Der Mann hat recht, ich pflicht' ihm bei!
Man fragt, warum es unrecht sei:
Zu holen sich was für den Magen,
Das soll mir einer doch wohl sagen?
Denn jeder Mensch, ob Jude, Christ,
Gleichviel, ob er Beamter ist,
Kann nicht allein nur davon leben,
Was heute ihm der Staat tut geben;
Drum laßt den kleinen Hamster laufen,
Will er sich nebenbei was kaufen.
Gesetzeshüter, denkt daran:
Auch ihr müßt hamstern, alle Mann.

[„G. Ztg."]

40jährige Praxis in der Augen-Optik.
Optiker Garai, Breslau,
3, Albrechtstrasse 3.

Englands Politik.

Wer den tieferen Einblick in das außenpolitische Weltgeschehen bisher noch nicht gewonnen hat, dem sind die Augen durch die von neutraler Seite bestätigte Nachricht von dem englisch-amerikanischen Geheimvertrag gegen Japan geöffnet worden, und wer bisher noch an die Möglichkeit gutwilliger Friedensverständigung mit England geglaubt hat, dem ist dieser Glaube dadurch gründlich verschüttet worden. Die Tatsache des englisch-amerikanischen Geheimvertrages, dessen Spitze sich gegen Japan wie gegen jede Politik des europäisch-asiatischen Kontinents richtet, ist so belastend für England, daß Reuter und Northcliffe alles daran setzen werden, die Sache zu leugnen.

Der Sinn ist der, daß Japan der einzige beachtenswerte Feind angelsächsischer Weltherrschaft sein wird, sobald Deutschland vernichtet ist.

Mit Deutschlands Vernichtung rechnet man in England immer noch, und da die englische Politik außerordentlich weitblickend ist, hat sie nun auch schon den nächsten ernsten Wettbewerber längst aufs Korn genommen. Deshalb hat man schon vor längerer Zeit Japan dem englischen Bündnis gewonnen, damit es zunächst bei der blutigen Auseinandersetzung mit Deutschland in Schach gehalten werde. Solange ein starkes Rußland vorhanden war, war auch die japanische Gefahr für England nicht gar so groß, und so ist denn auch die merkwürdige Tatsache zu erklären, daß zu Beginn des Krieges die Wut gegen Deutschland in England nicht so heftig war wie jetzt. Lord Grey hat sich bekanntlich dem Fürsten Lichnowsky gegenüber bei Kriegsausbruch dahin geäußert, daß man Deutschland rechtzeitig stützen werde, wenn es niederzubrechen drohe. Das hieß damals nichts anderes, als daß man den deutschen Schutz gegen ein durch den Sieg allzu mächtig werdendes Rußland sehr wohl brauchte. Heute, wo Rußland in der englischen Rechnung nicht mehr als bedrohlicher Gegner zählt, braucht man Deutschland auch dazu nicht mehr, gegen Japan aber hat man die Vereinigten Staaten. So richtet sich das Programm klarer als je auf Deutschlands erbarmungslose Vernichtung, die zugleich Frankreich und Italien mitvernichtet und Österreich, die Türkei und jeden, der sonst noch etwa in Frage käme, außerdem weltpolitisch ausschaltet. Amerikas hat man sich rechtzeitig und offenbar schon lange vor Beginn des unbeschränkten U-Boot-Krieges versichert.

Bleibt also nur noch Japan! In England gab es kein langes Schwanken, ob „östliche" oder „westliche" Orientierung. Aus Rasseninstinkt und nach dem Gesetz des geringsten Widerstandes wählte man beizeiten die westliche. Daß Wilson und das offizielle Amerika dieses Spiel schon lange heimlich mitspielten, ergibt sich neuerdings mit erschreckender Deutlichkeit aus den Meldungen des Washingtoner Korrespondenten der ‚Kölnischen Zeitung', wonach die „Lusitania" bei ihrer Todesfahrt so zurechtgemacht worden war, daß bei einem Seeunfall das Schiff schnell und rettungslos sinken mußte. Zu wessen Gunsten wurde solch freveltliches Spiel der englischen Cunard-Linie gespielt? Amerikas Kriegswille mußte wirksam aufgepeitscht und für die Entente ganz festgemacht werden.

Mit dem Kriegseintritt der Union und bei der für die Entente doch wohl zu lauen Kriegsbeteiligung Japans war also die „westliche Orientierung" Englands bestätigt. Nun hatten beide angelsächsischen Weltmächte — immer gedacht nach Deutschlands völliger Ausschaltung — nur noch den japanischen Mitspieler auf dem Welttheater! Mit Amerikas Waffenhilfe gegen Deutschland werden also zwei Fliegen zugleich geschlagen; erstens soll Deutschlands Niederlage beschleunigt und gesichert, zweitens aber Amerika zugleich kriegerisch ertüchtigt werden. Dann hoffen sie stark genug für den ostasiatischen Kampf zu sein!

In China sagen, wie verbürgt gemeldet wird, die englischen Beamten den Chinesen, sie mögen sich jetzt nur ruhig in die japanischen Wünsche fügen, nach dem Kriege werde alles anders werden. Seit dem Jahre 1915 wird ja China von der Entente einschließlich Amerikas nicht mehr als unabhängiger Staat betrachtet, sondern nur als Gegenstand wirtschaftlicher Ausbeutung. Auch Rußland sollte dabei herangezogen werden, denn der Ausbeutungsgegenstand ist groß genug, und es sollten nicht von vornherein Gegensätze unter den Ausbeutern geschaffen werden. Vor allen Dingen nicht, solange England und Amerika die Hände gegen Deutschland noch nicht frei hatten. Später aber sollten Japan und China ihre Freunde kennen lernen!

So malt sich die Welt in Englands Kopf, so arbeitet die weltpolitisch erzogene englische Politik. Um dies alles geht es in der Entscheidungsschlacht im Westen, in der auch die Freiheit der Welt gegen anglo-amerikanische Unterjochung allein an unserm Siege hängt! England hat lange genug und mit großem Geschick seine imperialistischen Ziele zu verhüllen gewußt, Raubgier durch heuchlerische Phrasen ersetzt — der englisch-amerikanische Geheimvertrag aber reißt ihm nun die Maske von dem Gesicht, dessen wahre Züge schon viele allmählich zu erkennen begannen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler Graf Hertling, der am 31. v. Mts. seinen 75. Geburtstag beging, empfing aus diesem Anlaß herzliche Glückwunschtelegramme vom Kaiser, vom König von Bayern und vielen anderen Fürstlichkeiten.

* Die Verhandlungen über die litauische Staats- und Thronfrage sollen demnächst in Berlin aufgenommen werden, sobald die litauische Abordnung aus der Schweiz heimkehrt. Die Abordnung wird dann versuchen, bei den deutschen amtlichen Stellen die Anerkennung des litauischen Staatsrats und der Rechtsgültigkeit der Wahl eines Königs zu erwirken. Als künftige Staatsform in Litauen ist eine konstitutionelle Monarchie mit einem Zweikammersystem gedacht. Die verfassungsrechtlichen Einzelheiten stehen noch nicht fest.

* Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung erlassen. Danach bleiben Angestellte, die aus der Versicherungspflicht wegen Überschreitens der Gehaltsgrenze von 5000 Mark ausscheiden würden, bis auf weiteres versicherungspflichtig, solange ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 Mark nicht übersteigt. Angestellte, die nach dem 1. August 1914 versicherungsfrei wurden, weil ihr Jahresarbeitsverdienst über 5000 Mark betrug, werden mit dem Anfange des Monats, der auf die Verkündigung der Verordnung folgt, wieder versicherungspflichtig, sofern der Jahresarbeitsverdienst nicht über 7000 Mark hinausgeht. Von den Rechten der freiwilligen Versicherung für die zurückliegende Zeit kann Gebrauch gemacht werden, diese Beiträge werden unter gewissen Voraussetzungen als Pflichtbeiträge im Sinne des § 48 des Versicherungsgesetzes angesehen. Außerdem besteht für Angestellte die Berechtigung, sich auch dann freiwillig weiter zu versichern, wenn sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf über 7000 Mark erhöht oder erhöht hat.

England.

* Londoner Blätter berichten, daß in einer der kommenden Wochen die alliierten Regierungen wahrscheinlich eine Aufsehen erregende politische Erklärung erlassen werden als Ergebnis der in London abgehaltenen Konferenzen der verbündeten Regierungen.

Polen.

* Wie die polnischen Blätter berichten, haben die amerikanischen Behörden das polnische Nationalkomitee in New York aufgelöst, mit der Begründung, daß dessen Führer die Autorität des Regentschaftsrats des Königreichs Polen anerkannt und der Einreihung polnischer Rekruten in die von der Entente gebildete Armee entgegenwirkt, überhaupt eine ententefeindliche Haltung eingenommen und sich deutschfreundlicher Propaganda verdächtig gemacht habe.

Spanien.

* Entgegen allen Hetzereien der Entente scheinen die politischen Kreise in Spanien mit Ruhe der Lösung des spanisch-deutschen Zwischenfalles zu harren. Bemerkenswert sind die Äußerungen des Grafen Romanones, des Justizministers, der Journalisten gegenüber erklärte, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Romanones wird dem Ministerpräsidenten einen Besuch abstatten, um mit ihm die Zensurfrage zu prüfen. Die Zensur werde abgeändert oder sogar unterdrückt werden, da sie in der gegenwärtigen Form nicht aufrechterhalten werden könne. Eine Depesche aus San Sebastian an das Blatt ‚Imparcial' spricht von der Möglichkeit des Wiederzusammentritts der Kammer.

Türkei.

* In einer Ansprache an die Delegierten der jüdischen Organisation der Mittelmächte sagt der Großwesir Talaat Pascha über die Zukunft Palästinas: „Die türkische Regierung hat den Beschluß gefaßt, alle einschränkenden Maßnahmen abzuschaffen und alle Hindernisse für die Einwanderung und Niederlassung der Juden in Palästina aufzuheben. Ich bin fest von der Nützlichkeit der Niederlassung von Juden in Palästina für das türkische Reich überzeugt, und ich bin gewillt, dieses Werk unter den Schutz der türkischen Regierung zu nehmen.

Amerika.

* Der König von Spanien hat seinen Schiedsspruch in der Zwistigkeit zwischen Honduras und Nicaragua zugunsten von Honduras abgegeben. Nicaragua will sich damit nicht zufrieden geben und sendet Truppen an die Grenze von Honduras. Der Zwist wurde verursacht durch Entdeckung von Goldlagern in den Grenzbezirken zwischen den beiden Ländern.

* Aus einer verspäteten Meldung des ‚Daily Telegraph' geht hervor, daß einer der im amerikanischen Kongreß durchgesetzten Änderungsanträge zu dem neuen Armeegesetz, die Reuter als unwichtig bezeichnete, die Einführung einer besonderen Klasse junger Leute von 18 bis 20 Jahren betrifft, die erst dann eingezogen werden sollen, wenn die Männer zwischen 20 und 45 Jahren ausgehoben worden sind.

Afrika.

* Die republikanische Bewegung nimmt in ganz Südafrika ständig zu. So ergab sich auf dem Parteikongreß der Nationalisten in Pretoria, daß die Liebe zur Republik in den letzten Jahren ständig mehr Anhänger gewonnen hat, so daß sogar General Botha erklärte, er würde Anhänger der Republik werden, falls die Mehrheit der Bevölkerung eine Republik wünsche.

Kriegsereignisse.

24. August. Englische Angriffe bei Arras und Chaulnes abgeschlagen. — Feindliche Vorstöße bei Albert zurückgewiesen. — An der Oise, Avre und Ailette heftige Infanteriegefechte. — Französische Angriffe zwischen Aisnes und Ailette gescheitert.

25. August. Beiderseits Bailleul feindliche Angriffe abgeschlagen. — Ebenso an vielen Stellen zwischen Arras und Somme und zwischen der Somme und Oise.

26. August. Westlich von Croisilles bleiben feindliche Angriffe in unserm Feuer liegen. Neue gescheiterte Durchbruchsversuche des Gegners bei Bapaume. Erfolge der Deutschen südlich der Ailette.

27. August. Schwere Kämpfe zwischen Arras und der Somme und beiderseits von Bapaume. Schwere Verluste des Gegners. Gefechtstätigkeit zwischen

---

Die Geschwister.

2] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Wendheim hatte bisher weder Zeit noch Lust gehabt, eine Verbindung einzugehen. Seit er aber Gabriele Goßegg gesehen hatte, stand es bei ihm fest, daß er alles daran setzen würde, sie zu seiner Frau zu machen. Er suchte ihre Gesellschaft, so oft es ging, unterhielt sich viel mit ihr und zeichnete sie sehr aus. Da er die beste Partie der ganzen Stadt war, knüpften sich natürlich viele Hoffnungen an seine Person, und man beneidete Gabriele um diese Auszeichnung. Das junge Mädchen war unangenehm berührt durch Wendheims Bemühungen um ihre Hand. Der ernste, etwas stille Mann war ihr nicht unsympathisch, sie unterhielt sich auch sehr gern mit ihm, bis sie seine Absicht merkte. Von diesem Zeitpunkte ab zog sie sich aber, soviel es ging, von ihm zurück. Ihr junges Herz gehörte mit schwärmerischer Innigkeit einem anderen Manne, einem Freunde ihres Bruders, dem jungen Leutnant Heinz von Römer.

Gabriele wußte, daß ihre Liebe aussichtslos war, denn Heinz von Römer war gleich ihrem eigenen Bruder ein armer Leutnant. Sie war überzeugt, daß er sie sehr gern hatte, daß aber an eine Verbindung nicht zu denken war. Trotzdem hing ihr Herz an ihm. Sie gab sich dem Zauber einer reinen, nichts berechnenden Liebe hin und war selig, wenn sie Heinz zuweilen sah und einige Worte mit ihm sprechen konnte. Was daraus werden sollte, darüber dachte sie gar nicht nach. Jedenfalls war aber diese Liebe der Grund, daß ihr Wendheims Bewerbungen unwillkommen waren.

Anders dachte ihre Mutter. Auch ihr war es nicht entgangen, daß Wendheim sich um Gabriele bewarb. Ihr sorgendes Mutterherz schlug freudig bei dieser Entdeckung. Wenn Gabriele die Frau des reichen Fabrikherrn wurde, dann blühte ihr ein sorgenloses Leben. Glanz und Reichtum schienen der allzeit von Sorge geplagten Frau das Höchste. Und Wendheim war ein vornehmer Charakter, er würde es sich nicht nehmen lassen, auch für Gabrielens Angehörige etwas zu tun.

Dieser Gedanke war es, den Gabriele hinter der halben Frage der Mutter entdeckte. Sie antwortete nicht darauf, sondern sah nach der Uhr. „Himmel, es ist gleich vier. — Da muß ich mich beeilen mit dem Kaffee. Wenn Frieda und Walter aus der Schule kommen und ihr Vesperbrot ist nicht bereit, dann geht es uns schlecht, Mama. Bitte, leg' dein Buch beiseite und decke das Tischtuch auf. Ich will schnell in die Küche hinaus."

Seufzend erhob sich die alte Dame, als Gabi hinausgegangen war. Sie merkte sehr gut, daß ihre Tochter von Wendheims Auszeichnungen nicht so beglückt war wie sie selbst. Gabriele wich ihr aus, so oft sie das Gespräch darauf brachte. Das war kein günstiges Zeichen.

Eine Weile später brachte das junge Mädchen das Kaffeegeschirr herein und setzte es mit flinken, geschickten Händen auf den Tisch. Dann brachte sie Brot und Butter herbei und begann, Butterbrote zurecht zu machen.

Da ertönte auch schon energisch die Wohnungsklingel. Frau von Goßegg ging, um zu öffnen, und gleich darauf stürmten Gabrielens jüngste Geschwister ins Zimmer.

„Tag, Gabi — o Gott, hab' ich einen Hunger. Mir kannst du mindestens viermal ums Brot herum abschneiden," rief Frieda, ein zwölfjähriges, dralles Persönchen mit dunklen, zerzausten Hängezöpfen.

„Und mir auch, Gabi, recht dick, und die Butter nicht zu knapp, sonst kriegst du mich nicht satt," sagte der vierzehnjährige, langaufgeschossene Walter.

Gabriele sah lachend auf die beiden geräuschvollen Kinder.

„Erst die Schulbücher an Ort und Stelle und die Schmutzfinger gewaschen! Vorher gibt es nichts. Das wißt ihr ganz genau."

„Du bist knietschig, Gabi," maulte Frieda, tat aber doch, wie ihr geheißen wurde.

Walter kam aber sofort und ohne Widerrede dem Befehle nach. Gabriele sah verwundert hinter ihm her.

„Walter ist ja auffallend gehorsam, Mutter. Gib acht, er hat irgend etwas angestellt," sagte sie lächelnd. Die Kinder kamen zurück.

„Walti, komm doch mal her zu mir," sagte Gabriele.

„Was soll ich denn?" fragte er ein wenig scheu und bekam einen roten Kopf.

„Sag mal, — was hast du denn heute für Dummheiten in der Schule gemacht?"

„Gar keine. Ich habe sogar eine blanke Eins in meinem französischen Exerzitium."

„Das ist sehr schön, sieh, wie Mama sich freut, mein Junge. Und sonst?"

„Ach, Gabi, du bist ein richtiger Untersuchungsrichter. Weißt du, ich wollte es dir garnicht sagen, aber du merkst immer alles. Ich hab mir in Loch in die Hosen gerissen."

„Walter, in die neue Schulhose!" rief Frau von Goßegg erschrocken. Er nickte mit einem Ausdruck, als wollte er sagen: „Es ist alles Bestimmung, niemand kann seinem Schicksal entgehen."

Gabriele untersuchte den Schaden sofort und strich dann, beruhigend lächelnd, über den kurz geschorenen Knabenkopf.

Somme und Oise beiderseits der Ancre. Feindliche Angriffe bei Chavigny und Pasly scheitern.

28. August. Große wiederholte Anstürme der Engländer südlich der Scarpe. Die Anstürme werden unter schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen. Beiderseits von Bapaume werden die Engländer zurückgeschlagen, ebenso nördlich der Somme. An der Vesle Erfolge der Unsern gegen die Amerikaner, in den Argonnen gegen die Italiener.

29. August. Sieben vergebliche Anstürme der Engländer beiderseits der Straße Arras—Cambrai. Abweisung englischer Angriffe bei Croisilles und Mory. Nördlich der Somme wird der vorgedrungene Feind zurückgeworfen. Nördlich der Aisne werden die Franzosen unter schweren Verlusten abgewiesen.

30. August. Schwere Angriffe des Feindes südlich der Straße Arras—Cambrai. Die deutsche Verteidigung in die Linie östlich von Bapaume, nordwestlich von Peronne verlegt. Die Franzosen erleiden schwere Verluste zwischen Ailette und Aisne.

Ost und West.

Berlin, 31. August.

Nach wochenlangen Verhandlungen ist nun der Zusatzvertrag zum Brester Frieden zustandegekommen. Zwar haben die Regierungen noch nicht ihre Unterschrift erteilt und ihre Siegel darunter gesetzt, aber nachdem man einmal übereingekommen ist, den Inhalt der Zusatzverträge in großen Zügen bekanntzugeben, kann an der Unterzeichnung des neuen Friedensinstrumentes nicht mehr gezweifelt werden. Der Vertrag von Brest-Litowsk war die Grundlage, gewissermaßen die Umrandung des Friedenswerkes. Die jetzt vorliegenden Verträge verleihen dem damaligen Vertrag erst Kraft und Dauer. Auf Grund der neuen Vereinbarungen können wir mit der gegenwärtigen wie mit jeder kommenden Regierung in Rußland auf einem erträglichen Fuße leben und gemeinsam das Wirtschaftsleben im Osten, das der Krieg jäh unterbrochen hat und für immer zerstört zu haben schien, wieder neu aufbauen.

Die Abmachungen über Estland und Livland konnten niemand überraschen, der die Entwicklung der Dinge aufmerksam verfolgt hat. Beide Gebiete strebten schon vor dem Brester Vertrag nach Loslösung. Ähnlich verhält es sich mit Georgien. Im übrigen haben wir erklärt, daß wir weitere Loslösungsbestrebungen in Großrußland weder veranlassen noch fördern wollen. Daß wir in dem Finanzabkommen nicht auf Zahlung jeder einzelnen Entschädigung bestanden, sondern eine Pauschale vereinbart haben, entspricht dem wohlverstandenen Interesse aller Beteiligten. Wir erhalten danach noch sechs Milliarden Mark von der russischen Regierung heraus, und wenn vielleicht auch manche Erwartungen höher gespannt waren, so darf doch nicht vergessen werden, daß wir uns schon lange vor dem Brester Vertrag mit der Friedensformel einverstanden erklärt haben, die auf Kriegsentschädigung ausdrücklich verzichtete. Wenn endlich noch erwähnt wird, daß wir zur Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs und der Rechtsbeziehungen ein gemeinsames Schiedsgericht in Berlin und Moskau eingesetzt haben, so zeigt das am besten, daß es beiden Seiten ernsthaft darum zu tun ist, möglichst reibungslos in einen Zustand zu kommen, der die Wiederaufnahme aller alten Beziehungen so schnell wie möglich zuläßt. Alles in allem ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Gesundung des Ostens gemacht worden. — In der Ukraine wie in Finnland und Polen ist der Staatsgedanke rüstig auf dem Marsche, und wenn auch unter allerlei Hemmungen und Schwierigkeiten, die Zukunft beginnt sich doch schon langsam abzuzeichnen, so daß man hoffen darf, in absehbarer Zeit werde der Osten sich wieder der Ruhe und des Friedens erfreuen. Freilich, noch ist der Verband am Werke, dem diese Ordnung durchaus nicht paßt. Unterirdisch wird mit Bestechung, Hetze und allen Mitteln dunkler Demagogie gearbeitet und allerlei Elemente, denen staatliche Ordnung ebenfalls keine Freude ist, sind sowohl in Finnland, wie in Rußland, wie auch in der Ukraine am Werk, der Entwicklung Hindernisse zu bereiten. Dennoch will es scheinen, daß die dunklen Mächte langsam den Boden unter den Füßen verlieren, und die Unterzeichnung der neuen deutsch-russischen Verträge wird ein Schritt auf dem Wege zu ihrer endgültigen Verbannung sein. —

Turnierhelm im Schützengraben.

Viele der im modernen Kriege angewandten Schutz- und Trutzmittel sind uralter Natur. Bei der Vervollkommnung der heutigen Handfeuerwaffen hat es Leute gegeben, die beispielsweise dem Bajonett jede Berechtigung absprachen, und wie häufig wird der Grabenkampf durch das Bajonett entschieden. An die alte Handgranate dachte kaum

jemand bei Anfang des Krieges, und doch feierte sie ihre Auferstehung. Jetzt sehen wir bei unseren Gegnern sogar den Turnierhelm im Schützengraben, dessen Visier herabgeschlagen werden kann. Aber trotz des Turnierhelms mit seinem Visier werden wir doch die Sieger bleiben.

Im Westen tobt inzwischen die größte Schlacht der Weltgeschichte. Von unsern Gegnern als Übermaterialschlacht mit dem Einsatz ungeheurer Massen von Kämpfern als Offensivstoß mit Durchbruchserfolg gedacht, führt unsere Oberste Heeresleitung sie vorläufig als Defensivschlacht in dem Hauptbestreben, möglichst wenig Menschenopfer zu bringen. Dabei spielen einzelne Flecken, die aufgegeben oder verloren werden sind, keine Rolle. Der Feind mag wiedergenommenes Gelände seines eigenen Gebietes als Sieg werten, für uns, die wir auf fremdem Boden, fern der Heimaterde kämpfen, genügt es, zu wissen, daß unsere Front unerschüttert, unzerrissen, unzerreißbar steht, jederzeit vorbereitet, wenn und wo auch immer ihrerseits wieder zum Schlage auszuholen. Alle Menschenopfer Fochs und Haigs, alle Schlachtwagen Frankreichs, Englands und Amerikas, das Kriegsmaterial von drei Vierteilen Welt vermag daran nichts zu ändern. Wir halten durch! Komme, was da wolle! Kein Fehlschlag kann uns den Glauben an den Sieg nehmen. M. A. D.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Zu Ehren der als Fliegeroffiziere im Westen gefallenen jugendlichen Söhne des Generals Ludendorff wurde auf dem Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Friedhof ein vornehm-schlichtes Denkmal aus rotem Mainsandstein aufgestellt. Auf einfachem, monumentalem Sockel, betrönt von Sturmhelm und Lorbeer umwundenem deutschen Schwert, sind die Worte „Familie Ludendorff. Furchtlos und treu" eingemeißelt.

Dresden. Die beiden jüngsten Töchter des Königs von Sachsen, die Prinzessinnen Maria Alice und Anna nehmen längeren Aufenthalt in München zur Ausbildung in allen Haushaltungsgebieten.

Magdeburg. Vor kurzem ist in der Provinz Sachsen ein öffentliches Heiratsamt errichtet worden, das sich allerdings darauf beschränkt, den Kriegswitwen, die zur Weiterführung des Geschäftes ihres gefallenen Mannes eine Wiederverehelichung wünschen, und Kriegsbeschädigten eine Heirat zu vermitteln. Er nimmt zu diesem Zwecke Anmeldungen von beiden Seiten entgegen und bringt Personen, die sich als gegenseitig passend erachten, in persönliche Beziehungen. Nach einem Vorschlag in der ‚Deutschen Gemeinde-Zeitung' wäre die Errichtung allgemeiner Heiratsämter ins Auge zu fassen.

Kassel. Schweres Hagelwetter, das in den Feldern und Gärten bedeutenden Schaden anrichtete, ist über Nordhausen und Umgebung niedergegangen. Von den Schlossen wurden Fenster und Dächer zerschlagen und viele Zentner Obst von den Bäumen gerissen. Feldarbeiter, die von dem Hagelwetter überrascht wurden, kehrten von den Schlossen blutig geschlagen heim.

Minden. Ein furchtbarer Mord ist im Orte Isenbüttel i. W. verübt worden. Dort fand man die 70 Jahre alte Stellmacherswitwe Roth in ihrer Wohnung erschlagen vor. Der Kopf der Erwürgten war mit einem schwarzen Tuch umwickelt, das wahrscheinlich zu Strangulierungszwecken benutzt worden ist. Es muß angenommen werden, daß Raubmord vorliegt. Die als gutmütige bekannte alte Frau wurde viel von Lebensmittelhamstern aufgesucht. Es besteht deshalb der Verdacht, daß in diesen Kreisen auch die Mörder zu suchen sind.

Dortmund. In Kamen erkrankten gegen 300 Personen nach dem Genuß von rohem Pferdefleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen. Drei der Erkrankten sind bereits gestorben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Haag. Die staatliche holländische Viehfutterfabrik in der Umgebung von Leyden ist durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden beträgt 150 000 Gulden. Die Erzeugung an Viehfutter betrug bisher 100 000 Kilogramm konzentriertes Futtermehl wöchentlich.

Vermischtes.

Der Todesvogel als Kriegsfetisch. Auch die Amerikaner können nun, wie ein französisches Blatt triumphierend berichtet, der Anziehungskraft der Kriegsfetische nicht mehr widerstehen. Allerdings behandeln sie das schützende Talisman-Ehepaar der Pariser, Nénette und Rintintin, mit einer gewissen lächelnden Überlegenheit. Sie lassen sich von ihren Krankenpflegerinnen in den Lazaretten die Zauberfigürchen an ihr Khakihemd heften, aber ihr Schutzbedürfnis wird durch diese harmlose Spielerei nicht befriedigt. Daher suchen sie krampfhaft nach andern Glücksbringern und geraten dabei auf manche überraschende Einfälle. So haben sich jetzt die Kraftfahrer der Sanitätskolonne als Glückstier einen Raben erwählt —, in augenscheinlichem Gegensatz zu der Anschauungsweise der verbündeten Franzosen, die mit den Todesvögeln nichts zu tun haben wollen. Ein zahmer Rabe bildet ihren unzertrennlichen Begleiter, und er verläßt sie nur, um auf den Rücken eines jungen Ebers zu springen, den sie auf Spaziergängen zum Entsetzen der Vorübergehenden und zur großen Freude der Tommies mit sich führen.

„Es ging noch gut ab, Mutter. Den Riß stopfe ich so fein, daß er nicht zu merken ist. Wie kamst du denn dazu, Walter?"

Der Knabe haschte verstohlen nach der Hand der Schwester und drückte sie, so fest er konnte. Er wußte sehr gut, daß Gabriele der gute Engel im Hause war und für alles einen Ausweg fand. „Ich blieb am Zaune hängen, als ich drübersprang."

„An welchem Zaune?"

„An dem vom Schulgarten."

„Konntest du nicht durch die Tür gehen, wie die anderen Jungen?"

„Ich wollte doch schnell nach Hause. Hast du sehr viel Arbeit damit, Gabi?"

„Nein, nein. In einer Viertelstunde ist es getan. Aber es konnte schlimmer ablaufen, und du weißt, es fällt Mutter schwer, dir immer wieder neue Anzüge zu schaffen."

Walter sah betrübt von der Schwester zur Mutter und zurück.

„Bist du böse, Gabi?"

„Nein, mein Walti. Aber Mutter bitte um Verzeihung für dein Ungestüm."

Walter umfaßte die Mutter. „Verzeih mir, Mama."

Frau von Goßegg zog ihn an sich. Ihre Augen wurden feucht. Daß sich ihr Kind wegen eines Risses schon in seinen jungen Jahren sorgen mußte, tat ihr weh. Ach, Armut, verschämte Armut mit dem ängstlichen Aufrechterhalten des äußeren Scheins, wie bitter bist du doch!

„Nun geh' nur an dein Vesperbrot, mein lieber Junge. Du wirst in Zukunft vorsichtiger sein; Gabi heilt den Schaden wieder."

Walter sah forschend auf Mutter und Schwester. So jung er war, wußte er doch, wie schwer es die beiden hatten, für alles Rat zu schaffen. Er träumte davon, einst durch Fleiß und Arbeit ein reicher Mann zu werden. Dann sollten es die beiden lieben Menschen gut bekommen. Und Friedel bekam dann ganz sicher ein weißes Kleid von ihm, mit Stickereien und blauen Schleifen, wie Kurt Haubolds Schwester. So eins hatte sie sich sicher immer gewünscht.

Während er mit den kräftigen weißen Zähnen ein Butterbrot nach dem anderen stillschweigend zermalmte und kühne Luftschlösser für die Zukunft baute, plapperte Friedel unaufhörlich in ihrer etwas burschikosen Ausdrucksweise.

„Du, Gabi, die Else Lüders ist ein Schaf, kann nicht 'mal die leichtesten Exempel rechnen und schreibt von mir ab. Heute macht sie mir einen Tintenfleck auf mein Buch und läßt es ruhig zu, daß ich dafür eine Strafarbeit bekomme. Gemein, nicht?"

„Und du hast es dem Lehrer nicht verraten?"

„Nee du — ich petze nicht."

Gabi küßte die frische runde Wange.

„Recht so, Mausi, das ist brav."

„Aber ich habe ihr in der Pause eine Ohrfeige reingehauen," gestand sie kleinlaut.

Gabriele lachte.

„Das ist zwar etwas grob, aber es war dein gutes Recht."

Friedel kramte noch allerhand Schulerlebnisse aus und dabei verschwand ein Butterbrot nach dem anderen.

„Du, Gabi, schneide mir noch eine Scheibe ab, ich bin noch immer nicht satt."

„Aber Friedel, willst du dich zum Riesenfräulein ausbilden? Du gleichst schon jetzt einer gutgefüllten Schlummerrolle."

Friedel reckte sich in den Hüften und machte sich so schlank wie möglich.

„Lilly Peters ist noch viel dicker wie ich."

„Das ist immerhin ein Trost, daraufhin kann ich dir ja noch eine Scheibe geben. Dann ist es aber wirklich genug für heute, sonst hänge ich dir einen Sinnspruch über dein Bett."

Frieda lachte fröhlich.

„Was denn für einen?"

„Vielfraß nennt man dieses Tier
Wegen seiner Freßbegier."

„Oh, das ist ellig, Gabi, ich bin dir bitterböse" schmollte die Kleine.

Gabriele zog sie an sich.

„Nicht schmollen, Mausi, es war doch nur ein Scherz."

„Aber du mußt mich nicht mehr damit necken."

„Ich will es mir abgewöhnen."

Der Friede war geschlossen.

Gerade, als Gabriele den Kaffeetisch abräumen wollte, kam Fred von Goßegg. Der bildhübsche, schlanke Leutnant begrüßte Mutter und Geschwister und setzte sich mit an den Tisch.

„Hast du noch eine Tasse Kaffee für mich, Gabi?"

Sie holte ihm schnell eine Tasse herbei und schenkte sie voll.

„Da hast du Glück gehabt, Fred, die Kanne ist ausnahmsweise noch nicht leer. Willst du auch ein Butterbrot haben?"

„Gern, wenn du mir eins zurechtmachen willst. Ein Soldat hat immer Hunger."

Sie legte ihm vor und er ließ es sich gut schmecken. Seine Mutter sah voll freudigem Stolz in das frische, gebräunte Soldatengesicht, das nur durch einen weichlichen Zug um den Mund etwas verlor.

Gsch 2 (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Betrifft Verkehr mit Herbstgemüse und Herbstobst.

Bekanntmachung.

Die Verordnung über Herbstgemüse und Herbstobst vom 19. Juli 1918 (Reichsanzeiger 176 vom 29. Juli 1918) tritt bezüglich des Herbstgemüses am 19. August 1918 in Kraft.

Berlin, den 15. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: J. V. gez. Holl.

Anordnung.

I. Die Anordnung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst vom 5. August 1918 gilt auch für Herbstgemüse.

II. Die Genehmigung für den Verkehr mit Herbstgemüse zu benachbarten öffentlichen Märkten (§ 5 Absatz 2 der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 19. Juli 1918) wird durch Ausstellung einer Ausweiskarte nach besonderem Muster erteilt.

Breslau, den 17. August 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien.

Die Ortsbehörden haben vorstehende Bekanntmachung und Anordnung sofort in ortsüblicher Weise bekanntzumachen.

Trebnitz, den 23. August 1918.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha, Geheimer Regierungsrat.

Veröffentlicht:
Obernigk, den 30. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Auf Grund des § 4 der **Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte** vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307) werden folgende Preise bestimmt:

Obst:

1. Aepfel und Birnen:		
Gruppe 1, Tafelobst	35	Pfg. je Pfund,
Gruppe 2, Wirtschaftsobst	15	„ „ „
2. Pflaumen	20	„ „ „

Gemüse:

Weißkohl	7,60	M. pro Zentner,
Rotkohl	12,40	„ „ „
Wirsingkohl	10,50	„ „ „
rote Speisemöhren	8,50	„ „ „
gelbe Speisemöhren	4,75	„ „ „
kleine runde Karotten	18,00	„ „ „
Zwiebeln bis 31. Oktober 1918	14,50	„ „ „
„ vom 1. November 1918 ab	15,00	„ „ „
„ vom 1. Dezember „ „	15,50	„ „ „
„ vom 1. Januar 1919 „	16,50	„ „ „
„ vom 1. Februar „ „	18,50	„ „ „
„ vom 1. März „ „	20,50	„ „ „

Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 73 vom Sonnabend den 24. August 1918, welches im Gemeindebüro ausliegt, hingewiesen.

Obernigk, den 30. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Die bargeldlose Zahlung,

eine Forderung der Stunde!

Die Veredelung der Zahlungssitten steht an Bedeutung in nichts nach der Goldsammelbewegung oder der Kriegsanleihepropaganda; denn „der einzige Vorsprung, den England sich vor unserer Geldwirtschaft im Kriege bewahrt hat, liegt auf dem Gebiete des Umlaufs der papiernen Zahlungsmittel". Diesen in München ausgesprochenen Worten ließ der Reichsbankpräsident unmittelbar darauf die Tat folgen; er rief am 2. Mai d. J. eine Organisation der Werbearbeit für den bargeldlosen Zahlungsverkehr über ganz Deutschland ins Leben, welche die Unterstützung sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden, sämtlicher Bundesregierungen und einer Reihe von maßgebenden Privatverbänden und Instituten gefunden hat. Die neue Organisation wendet sich jetzt an alle Kreise der Bevölkerung mit der Bitte, durch die Abkehr von veralteten Zahlungsgewohnheiten und den Uebergang zu edleren Zahlungssitten die Lücke schließen zu helfen, welche in der deutschen Rüstung noch klafft! Ein Plakat soll der Allgemeinheit das Wesen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs versinnbildlichen und jeden daran mahnen, sich ein Konto bei einem Geldinstitut oder dem Postscheckamt errichten zu lassen und dort alles nicht benötigte Bargeld einzuzahlen; er schafft sich dadurch selbst den größten Vorteil und stärkt obendrein die deutsche Geldwirtschaft. Nähere Auskunft über Wege und Ziele der Organisation erteilt die Zentralstelle zur Förderung des bargeldlosen Zahlungs-Verkehrs, Berlin C 19, Adlerstraße 9II, und die allerorts als Landes-, Provinzialstellen oder Ortsgruppen errichteten Organisationen.

Zur Frage des Baues von Arbeiter-Wohnungen auf dem Lande.

Unter den Landwirten besteht erfreulicher Weise starke Neigung zum Bau von Arbeiter-Wohnungen. Nicht nur die großen landwirtschaftlichen Betriebe bringen dieser wichtigen Frage lebhaftes Interesse entgegen, auch der bäuerliche Besitz sucht, soweit er nicht versorgt ist, durch Schaffung ausreichender gesunder Wohnungen einheimische Arbeiter zu gewinnen.

Die berufenen Organisationen der Landwirte haben in jüngster Zeit in der landwirtschaftlichen Fachpresse oft und eindringlich auf den Bau von Arbeiterwohnungen hingewiesen; besonderes Interesse betätigt in dieser Frage das Kriegswirtschaftsamt für Schlesien. Die Bau-Beratungs- und Prüfungsstelle für Demobilmachung des Kriegswirtschaftsamtes, Breslau 2, Bahnhofstraße, hat für Landwirte, die Bauabsichten haben, nachstehendes Merkblatt herstellen lassen:

Der heutige Stand der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter ist vielerorts nicht, wie es allgemein wünschenswert sein sollte.

Viele industrielle Werke haben daher durch Schaffung von Einfamilien-Häusern ihren Arbeitern einwandsfreie Wohnungen gegeben und ihnen in Verbindung damit Gelegenheit zur eigenen Gartennutzung und Kleinviehhaltung geboten.

Aber auch die Landwirte und besonders die größeren landwirtschaftlichen Betriebe sollten hierin nicht zurückstehen, sondern wenn irgend möglich dem immer dringender werdenden Wunsch jeden Erwerbstätigen nach einem Eigenheim entgegenkommen. Nicht allein im volkswirtschaftlichen Interesse ist der Bau von Eigenheimen geboten, sondern auch im eigensten Interesse des Landwirts selbst; denn besonders hierdurch kann er viel leichter erreichen, daß seine Arbeiter mehr als bisher seßhaft werden, womit er auch zuverlässige Arbeitskräfte für seine Betriebe gewinnt.

Auch in einem Zwei-, Drei- und Vierfamilien-Wohnhause können jeder Arbeiterfamilie dieselben Vorteile eines Eigenheims geschaffen werden. Diese meist ein- höchstens zweigeschössigen Bauten sind (besonders ihrer leichteren allgemeinen Baukonstruktion wegen, die wiederum für die Anwendung der verschiedenen Systeme des verbesserten Fachwerk- und Stampfbaues vorteilhaft ist) im Verhältnis nicht teurer, vielmehr den örtlichen Verhältnissen entsprechend häufig sogar billiger als ein mehrstöckiges Wohngebäude.

Mit dem Bau von Arbeiter-Wohnhäusern müßte aber tunlichst bald begonnen werden, damit bei einer eintretenden Demobilmachung möglichst viel zurückkehrende Kriegsteilnehmer auf dem Lande untergebracht und demzufolge auch der Landwirtschaft ausreichende einheimische Arbeitskräfte zugeführt werden können.

Zu den leicht verständlichen Ausführungen des Merkblattes wird bemerkt, daß es jetzt für den Landwirt darauf ankommt, sich ohne Verzug zu entscheiden und den Bau tunlichst bald in die Wege zu leiten. Es kann darüber kein Zweifel sein, daß in erster Reihe diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe einheimische zuverlässige Arbeitskräfte bekommen und sich erhalten, wo die Wohnungsfrage nicht Anlaß zur Unzufriedenheit bietet.

Nach Gottes heiligem Willen verschied gestern nachmittag 5½ Uhr im Krankenhause zu Prausnitz nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Bauerngutsbesitzer

Robert Preuß

im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.

Groß-Krutschen, Domnowitz, den 3. September 1918.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Ernestine Preuss, geb. Munder,
nebst Kindern.

Beerdigung: Donnerstag den 5. September nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle in Prausnitz aus.

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Bräutigam

Reinhold Ruschig,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
Gefreiter im Telephondienst,

im hoffnungsvollsten Alter von 27 Jahren 11 Monaten infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett am 21. August den Heldentod gestorben ist, nachdem er von Kriegsanfang an alle Strapazen durchgemacht.

Du hast so brav gestritten
Fürs teure Vaterland,
Nun hast Du ausgelitten,
Dich deckt ein fremdes Land.
Wir konnten Dich nicht sterben sehn,
Auch nicht an Deinem Grabe stehn.
So schlummere sanft, geliebter Sohn,
Wir sehn uns einst am Himmelsthron.
Du starbst so früh und wirst so schwer vermißt,
Du warst so treu und gut, daß man Dich nie vergißt.
Ruh sanft in Feindesland!
Droben gibt's ein Wiedersehn,
Gott geb', es möge bald geschehn.

Im tiefsten Schmerz:

Gallhäuser, Hammer, den 2. September 1918

Deine tieftrauernden Eltern,
Dein einziger Bruder Richard,
Deine Dich nie vergessende
Braut Emma Fiebig.

Trauerfeier: Sonntag den 29. September nachmittags 2 Uhr in der evangelischen Kirche zu Kainowe.

Kur-Haus „Sitten" - Obernigk.

Freitag den 6. September cr.:

Gr. Benefiz-Konzert

für Herrn Kapellmeister Galaske vom Trebnitzer Stadt- und Kur-Orchester unter persönlicher Leitung,

wozu ergebenst einladen **A. Galaske. G. Sust.**

Eintritt 50 Pf. **Anfang 4 Uhr nachm.**

Vom Tage der Einzahlung ab vergüte ich

5 % Zinsen

sofort für Gelder, die bei mir auf die künftige

IX. Kriegs-Anleihe

schon jetzt eingezahlt werden.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Möbeltransporte jeder Art.

Ladung von Breslau nach Obernigk.
Da Rückladung vorhanden Ermäßigung.
Rich. Zimmer, Breslau II,
Friedrichstr. 4, an der Markthalle.
Telefon 7458.

Beamter sucht

möbliertes Zimmer

in der Nähe von Bahnhof Obernigk mit Pension per 1. Oktober.
Papierhandlung Riediger, Obernigk.

Verlorengegangen

ein Portemonnaie

mit Inhalt auf dem Wege vom Bahnhof bis Jäckeler Straße. Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. Abzugeben bei Frau **Geissler, Obernigk,** Jäckeler Straße.

Bäder geöffnet

Montag und Mittwoch nachmittags von ½3 bis 8 Uhr,
Sonnabend den ganzen Tag.
Felicienquell, Obernigk.

Offeriere zur Herbstpflanzung:
Bessere Sorten Obstbäume, sowie Stachelbeer-, Johannisbeer- und Himbeer-Sträucher, veredelte Brombeersträucher, Erdbeer-Pflanzen, Salat-, Braunkohl- u. Grünkohl-Pflanzen.
Reinh. Gensel, Schimmelwitz.

Kräftiges, sauberes

Waschmädchen

bei hohem Lohn gesucht per 1. Oktober 1918.
Sanatorium Friedrichshöhe, Obernigk.

2–3-Zimmerwohnung

und Küche zum 1. Oktober zu mieten gesucht.
Frau Bindig,
Getreidegeschäft, Obernigk.